Internationale Instrumente erwecken Geist der Höhle

Frank Heinkel schreibt eigens für den Auftritt im Hohle Fels mehrere Lieder

SZ 17. Juni '19

Von Friedrich Hog

SCHELKLINGEN – Für das Höhlenkonzert „Up Down Under" hatte Frank Heinkel am Samstag Gerhardt Mornhinweg am Flügelhorn und Thomas Keltsch am Schlagzeug in den Hohle Fels nach Schelklingen mitgebracht. Heinkel selbst spielte verschiedene Didgeridoos sowie zwei afrikanische Harfen, die auf den klingenden Namen „Kamale N'goni" hören. Viele Gäste zog es an den einmaligen Veranstaltungsort, der auf verschiedenen Ebenen und in verschiedene Richtungen Platz zum Genießen bietet.

Nicht erst, seit durch den Fund der Venus im Hohle Fels dieser magische Ort vor zwei Jahren den Unesco Welterbe-Titel erhalten hat, gibt Heinkel dort Konzerte. In wechselnder Besetzung und mit jeweils neuem Programm konzertiert er seit 15 Jahren in der Höhle bei Schelklingen. Diese wichtige Fundstätte frühester Eiszeitkunst birgt die ältesten Kunstwerke und Musikinstrumente der Menschheit. Ausgegraben wurden hier die Frauenstatuette aus Elfenbein, bekannt als Venus vom Hohle Fels oder auch eine Flöte aus Gänsegeierflügelknochen. So erfreut sich der Hohle Fels jedes Mal aufs Neue, wenn Künstler seinen Höhlengeist zum Klingen erwecken. Dass dies mit archaischen Mitteln gelingen kann, die nicht zwingend kulturell mit der Schwäbischen Alb verbunden sein müssen, bewies auf eindrucksvolle Weise einmal mehr Heinkel.

Frank Heinkel und seine Mitmusiker zeigten im Hohle Fels ihr Können und griffen auf archaische Musikinstrumenten zurück, die nicht zwingend kulturell mit der Schwäbischen Alb verbunden sind. SZ-FOTO: HOG

Instrumente selbst erlernt

Er hatte 1996 aus dem Küchenradio im Rahmen einer Dokumentation über Australien die warmen, erdigen Didgeridoo-Töne vernommen, die ihn seither faszinieren. Während seines Sportstudiums an der Deutschen Sporthochschule Köln und der Ausbildung zum Feldenkraislehrer in den USA brachte er sich das Spielen selbst bei. Mit seinen urtümlich anmutenden mongolischen Obertongesängen, die ohne verbale Inhaltsvermittlung auskommen, und den Klängen verschiedener Didgeridoos weckte Heinkel gleich zu Beginn des Konzerts den Geist der Höhle, und verband ihn in genialer Weise mit seiner Musik. Das Didgeridoo, seit Jahrtausenden mit der Kultur der australischen Ureinwohner verbunden, ist Blas- und Rhythmusinstrument zugleich. Mehr noch als bei einer Trompete kommt es auf eine lockere Blastechnik der Lippen des Spielers an, der durch das Instrument eine Art Sprechgesang erzeugen kann. Gerhardt Mornhinweg am Flügelhorn und Thomas Keltsch am Schlagzeug gesellten sich musikalisch dazu, und folgten den mystisch klingenden Gesängen und dem Klang der unterschiedlichen Didgeridoos, von denen Heinkel eines selbst gebaut hat, nicht aus Holz, sondern aus Baumarktkunststoff. Flügelhorn und Schlagzeug ließen die Musik langsam in den Jazz gleiten, „Sundown", das funkige „Kokaboora", „Almost Walzin" und „Serpent Move" hat Gerhardt Mornhinweg extra für das Konzert im „Hohle Fels" komponiert.

Durch einen Studienaufenthalt in Burkina Faso hatte Heinkel die N'goni kennen und lieben gelernt, die er autodidaktisch erlernt hat, und inzwischen ebenfalls selbst baut, sogar originalgetreu unter Verwendung von Kürbis und Ziegenhaut, sowie fünf Doppelsaiten, die auf Dur oder in Moll gestimmt sein können. Perkussiv setzte Heinkel zwei dieser Instrumente ein, die ursprünglich aus Westafrika stammen, Mali, Guinea und Elfenbeinküste. Der Kürbis, also die Calebasse wird mit Ziegenhaut bespannt, was in der Umgebung der kühlen und feuchten Höhle dazu führte, dass Heinkel sie unmittelbar vor dem Spiel nachstimmen musste. „Das Stimmen gehört zu den Stücken", sagte er, und erzeugte dann wohlklingende Klänge, nur mit Daumen und Zeigefinger gezupft.

So erinnerten die Instrumente an die Vorläufer von Banjos ebenso wie an unsere Harfen, und wurden zu echten Hinguckern in der Höhle. Die Heinkel Eigenkompositionen „Instant Meditation", „Vogel ohne Flügel", „Tortilla" und „The Window II" waren die weiteren Stücke, die dazu verhalfen, die Künstler und das Publikum nach woanders zu befördern. „Geklatscht wird zur Erwärmung", sagte der Musiker anfangs, geklatscht wurde aber insbesondere aufgrund Gefallens, und das entlockte dem Trio eine Zugabe. Und etliche Gäste waren erstmals in der Höhle, und genossen die herzliche Stimmung des Abends.

Bereits am 29. Juni um 19 Uhr setzen Christoph Haas, Gabriele Dalferth und Banda Maracatú die Konzertserie im Naturdom der Alb fort. Frank Heinkel kehrt am 5. Oktober um 17 Uhr zurück in den Hohle Fels, dann mit Herman Kathan an verschiedenen perkussiven Instrumenten, sowie Torsten Krill am Schlagzeug.

11.4.2019 Geislinger Zeitung

Sieben Musiker und eine Vielzahl an zum Teil exotischen Instrumenten: So sieht es auf der Bühne aus, wenn Frank Heinkel mit seiner „World Heritage Project Band" auftritt. *Hermann Dölger*

Weltmusik für Weltkulturerbe

Konzert Frank Heinkel würdigt in der Geislinger Rätsche mit seiner „World Heritage Project Band" der Höhle „Hohler Fels". *Von Hermann Dölger*

Auf der Bühne der Geislinger Rätsche war jüngst eine vielversprechende Ansammlung von Instrumenten aufgebaut – allerlei musikalisches Gerät: Blech, Holz, Saiten, ein Klavier: eine Weltmusikaliensammlung. Das bereitete die etwa 60 gespannten Zuhörer auf das Kommende vor: auf die sieben Musiker, die sich vor zwei Jahren zu einem Projekt unter der Federführung von Frank Heinkel aus Dettingen/Erms zusammengetan haben, um die Ernennung der steinzeitlichen Siedlungshöhlen auf der Alb zum Weltkulturerbe zu feiern. Sie veranstalteten ein Konzert in der „Hohle Fels"-Höhle bei Schelklingen und machten davon eine Aufnahme. Das Konzert in Geislingen war dem Vorstellen der CD gewidmet und brachte deren Programm zu Gehör.

Nun kann es mit Mystik einhergehen, wenn ein halliger Raum aus Urzeiten als Klangort genutzt wird. Frank Heinkel bietet dazu durchaus das passende Erscheinungsbild: der große schlanke Mann mit den fein geschnittenen Gesichtszügen trägt deutlich indisch inspirierte Kleidung. Heinkel spielt Didgeridoo und die afrikanische Kürbisharfe N'goni. Er bringt außerdem artistischen Oberton- und mongolischen Kehlgesang in das Ensemble ein und ist Impulsgeber.

Um ihn herum sammeln sich sechs weitere Individualisten aus dem weiteren Stuttgarter Umfeld: Harry Berger am Saxofon, Eberhard Hahn mit mehreren Bambusflöten, Georg Hesse an den Gitarren und Adrian Werum am Klavier; Inga Rincke und Norbert Schubert bilden die Rythmusgruppe. Diese Zusammensetzung bietet reichliche Möglichkeiten für sehr verschiedene Stücke von weniger „spiritueller" als musikalischer Natur.

Mit ihren unterschiedlichen Instrumenten schufen die Musiker eine immer wieder mitreißende oder einsaugende Klangwelt, die fein abgestimmt und überwiegend harmonisch angenehm zu hören war. Sie spielten ausdrucksstark und virtuos, viele Soli und Duette sorgten für Abwechslung und Ausgewogenheit.

Besonders intensive Momente waren den Saxofonsoli von Harry Berger zu verdanken. Dieser spielte sowohl Sopran- als auch Baritonsaxofon – jeweils mit viel Ausdruck im tonalen Ansatz. Georg Hesse, der sowohl mit einer Westerngitarre wie mit einer E-Gitarre ein großes Spektrum von Sounds kreierte, brachte diese mal mit der N'goni, mal mit dem Piano zusammen.

Innerhalb eines einzigen Stückes konnte man Anklänge an Loungemusik, Ravi Shankar, Jethro Tull und afrikanische Stammesmusik hören, konnte Assoziationen von Sonnenuntergangsszenarien oder wirbelnden Winden haben. Die Musiker schufen ein Kaleidoskop von Klängen aus dem Weltschatz der Musik, das sowohl in den Stücken sehr schön zusammenging als auch angenehm un-einseitig war – rythmisch wie auch klanglich. Es war schöne, gut arrangierte Musik, die ihre Zuhörer mitschwingen ließ.

Und schließlich haben die Musiker mit dem Ausbreiten ihres Arsenals von Instrumenten auch inhaltlich eine Widmung geleistet: sind doch die Albhöhlen auch der Fundort des bisher ältesten dokumentierten Musikinstruments der Welt, einer Flöte.

CD der Projekt-Band und Konzert im „Hohlen Fels"

CD Die CD des World Heritage Projekts ist über die Webseite von Frank Heinkel (http://openroads.de/cds/) erhältlich.

Höhlenkonzerte Frank Heinkel spielt seit 15 Jahren regelmäßig in der Höhle „Hohler Fels" bei Schelklingen. Das nächste Konzert dort findet am 15. Juni ab 19 Uhr statt.

Mit dem Didgeridoo auf musikalischer Reise durch Australien

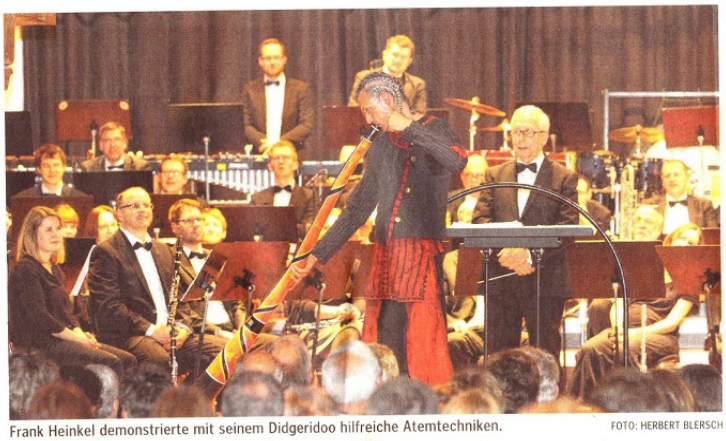
Das Projektorchester „Südwind" überzeugt mit Thorsten Wollmanns Werk „Terra Australis" – Gastposaunist Dangelmaier glänzt

BAD BUCHAU/OCHSENHAUSEN (sz) - Das Blasorchester Südwind unter der Leitung von Harry D. Bath hat im Kurzentrum Bad Buchau und im Bräuhaussaal der Landesakademie in Ochsenhausen gastiert. Mit einem der berühmtesten Märsche weltweit, „The Washington Post" von John Philip Sousa, eröffneten die Musiker das Konzert. Ein großartiger Einstieg in ein fesselndes und kurzweiliges Konzert.

Im Anschluss hörte man die moderne Adaption des Satzes „After Washington Post" aus der Sousa-Symphony des Filmmusikkomponisten Ira Hearshen, die auf vier Sousa-Märschen basiert.

Dem Komponisten Thorsten Wollmann ist es auf außergewöhnliche Weise gelungen, in seinem Werk „Terra Australis" den natürlichen Lebensraum Australiens musikalisch darzustellen. Dies nicht zuletzt durch den Einsatz des traditionellen Instrumentes der australischen Aborigines des Didgeridoos, mit welchem in Bad Buchau Ralph Gaukel verschiedenste Tierlaute des Regenwaldes so täuschend echt imitierte, dass so mancher Zuhörer versucht war, sich heimlich umzusehen, ob sich nicht doch ein Beuteltier im Saal versteckt hatte.

Im vollbesetzten Ochsenhausener Bräuhaussaal demonstrierte Frank Heinkel mit seinem Didgeridoo vor der Konzertpause – als Zugabe – die Technik der Zirkularatmung. Dies sorgte für heitere Stimmung im Publikum, denn man wurde von Heinkel zur Nachahmung und zum täglichen Üben aufgefordert. Der in traditioneller Kleidung auftretende Künstler versprach: „Wenn Sie täglich üben, werden Sie weniger Atemaussetzer während des Schlafes haben und ihre Schnarchgeräusche deutlich minimieren". Was für spontanes Gelächter sorgte.



Frank Heinkel demonstrierte mit seinem Didgeridoo hilfreiche Atemtechniken. FOTO: HERBERT BLERSCH

Komponist ist angetan

Aus Thailand war der Komponist Thorsten Wollmann zum Konzert angereist, welcher dem Orchester und dem künstlerischen Leiter Bath für die hervorragende Aufführung seines Werkes Terra Australis dankte. Wollmann wird in Kürze eine Professur an der Universität der Künste in Berlin im Fachbereich Jazz antreten.

Matthias Dangelmaier, Bass- und Kontrabassposaunist im Staatsorchester Stuttgart und Mitglied im Bayreuther Festspielorchester, führte mit dem Blasorchester Südwind das dreisätzige „Concerto for Bass Trombone and Band" von Derek Bourgeois auf. Zu Dank verpflichtet ist das Südwind-Orchester dem künstlerischen Leiter Harry D. Bath, der den Kontakt zu Matthias Dangelmaier herstellte und einen so hervorragenden Solisten nach Oberschwaben mitgebracht hat. Dangelmaier hatte bereits unter der Leitung von Bath im Landesblasorchester Baden-Württemberg musiziert. Ohne Starallüren, mit einer freundlichen und souveränen Art hatte sich Dangelmaier schon während der zwei Probenwochenenden in die Herzen der Südwind-Musiker „geblasen". Er bot mit seinem Vortrag einen wahrhaften Genuss an lyrisch träumerischen Melodiebögen, weich grundierter Blechtiefe und heiter tänzerischen Phrasen.

Laupheimer Schlagzeug-Schmiede

Am Konzertsamstag buchstäblich aus dem Bett geschmissen wurde der 19-jährige Schlagzeuger Joseph Hayd aus Mietingen – er durfte kurzfristig für den erkrankten Schlagzeug-Kollegen Michael Porter einspringen. Welch Glück für Südwind, dass die Laupheimer Schlagzeug-Talentschmiede immer guten Nachwuchs parat hat. Bei der Südwind-Arbeitsphase 2019 haben beachtliche 20 Musiker aus der Region Laupheim mitgewirkt.

Mit der „Symphony No. 3" des Amerikaners Alfred Reed beendete Südwind mit ausgewogener Dynamik und virtuos beherrschten Phrasen ein Konzert, welches dem Publikum gerne in Erinnerung bleiben wird. Bei der vom Publikum geforderten Zugabe erfüllte sich Harry D. Bath mit dem lustig-verrückten und rasanten Werk „4th of July" aus der Holiday-Music von Morton Gould einen lange gehegten Wunsch, wobei er dem Orchester gestand: „So lange wollte ich dieses Stück schon aufführen – ich dachte nicht, dass ihr diese Noten herbeischaffen könnt."

Wer das Orchester für **weitere spannende Konzert-Projekte unterstützen** möchte, ist zu einer Spende eingeladen: Förderverein Blasorchester Südwind, DE43 6545 0070 0008 1947 74, Kreissparkasse Biberach (Betreff: Spende).

Klassisch, Mongolisch und Latin vereint

Konzerttage: Das Orchester der Kulturen mischt vertraute und fremde Klänge und Gesänge auf überraschende Art

VON UNSEREM MITARBEITER CHRISTOPH ROTHFUSS

Winnenden. Es war ein kunterbunter Abend der Begegnungen - anrührend und faszinierend. Das „Orchester der Kulturen" hat in der Hermann-Schwab-Halle „Heimat für alle" geboten, hat ein inspiriertes und inspirierendes Konzert voller Überraschungen gestaltet.

Gibt es in einer globalisierten Welt noch Raum für Exotik? Mit Hilfe welcher Werte definieren wir als Bewohner des globalen Dorfes Heimat, und sind diese Werte universell?

Das „Orchester der Kulturen" ist weltweit das einzige Sinfonieorchester, welches Instrumente aus unterschiedlichsten ethnischen Regionen bündelt; es ist ein großartiges musikalisches Integrationsprojekt. Es zog das Publikum scharenweise an, und die große Erwartungshaltung wurde mehr als erfüllt.

Ein Hüne mit Didgeridoo schreitet durch die Zuhörerreihen

Ein großer schlanker Mann schritt von hinten durch den Mittelgang in den Saal, ein Didgeridoo spielend und immer wieder über die Köpfe der Zuhörer kreisen lassend - welch kreativ-individueller Einstieg in ein Konzertprogramm. Und genau diese beiden Attribute „kreativ" und „individuell" beschreiben am besten, was dem Winnender Publikum geboten wurde: Das fing an bei der Kleidung der Musiker, ihrem musikalischen Selbstverständnis und natürlich in der Auswahl der dargebotenen Stücke, von der „Schwäb'schen Eisenbahn" bis zum mongolischen Pferderennen.

Dirigent Adrian Werum ist ein musikalischer Tausendsassa

Der Dirigent Adrian Werum führte alles zusammen, kanalisierte und moderierte diese überbordende Vielfältigkeit und präsentierte sich als musikalischer Tausendsassa: Nicht nur hat er die meisten Stücke für sein Orchester komponiert oder arrangiert, er nahm sich gelegentlich das Mikrofon, um selber zu singen, oder eilte zum Flügel, um einfühlsame Pianoklänge beizusteuern. Der ganze Abend war atmosphärisch sehr dicht, geschickt wechselten verträumte Passagen mit wilden, einpeitschenden. Bei Letzteren trat die große Percussionfraktion ohrenfällig in den Vordergrund: Klassisch, Indisch, Latin und Oriental sind hier vereint und brennen hier und da ein wahres Feuerwerk komplizierter Rhythmen ab. Immer wieder sind es die mit äußerstem Bedacht aufgeschichteten, sich über eine lange Strecke hinziehenden Steigerungen, die einen in den Bann ziehen, die Musik kommt einem näher und näher.

Ein Gänsehaut-Duett zwischen Sängerin und Flöte entwickelte sich zu einer rasenden Klage. Da setzte sich ein kurdischer Gitarrist und Sänger auf die Bühnenrampe und sang ein tief melancholisches Lied aus seiner Heimat. Ein Höhepunkt des Konzerts war das irrwitzig schnelle „Mongolische Pferderennen", gespielt auf der Morin Khur, einer mongolischen Pferdekopfgeige.

Als Überraschungsgast sang Jay Alexander mit seiner warmen, wohltimbrierten Stimme deutsche Volkslieder. Sein Vater ist Pakistani und seine Mutter ein Schwarzwaldmädel, und er sang vom Wiesengrund und seiner Heimat Haus.

Man ging bereichert und beschenkt nach Hause.

Adrian Werum

■ Adrian Werum hat **Klavier, Dirigieren und Komposition** in Mainz und Wien studiert und 2010 das **„Orchester der Kulturen" gegründet,** das er seither leitet. Er arbeitet regelmäßig für Musicals und ist als **Arrangeur** für zahlreiche Künstler tätig.

■ Fürs Orchester der Kulturen hat er die Melodie des **Jägers aus Kurpfalz** und die der **Schwäb'sche Eisebahn** völlig neu zusammengesetzt, **viel Afrika, Asien und Lateinamerika** beigemischt, so dass sie wie getunte und bunt bemalte **Oldtimer** daherkamen.

Der Mann am Didgeridoo.

FTI Touristik GmbH, Landsberger Str. 88, 80339 München • Germany

Frank Heinkel
Kirchhofgasse 3
72581 Dettingen

FTI Touristik GmbH
Landsberger Straße 88
80339 München • Germany

Telefon: +49 89 2525-0
Telefax: +49 89 2525-6565

E-Mail: info@fti.de
Internet: www.fti.de

Geschäftsführer:
Dietmar Gunz
Ralph Schiller

Sitz: München
AG München, HRB 71745
FA München, St.Nr. 143/138/70058
Ust-ID: DE 129 351 305

Didgeridoo-Begleitung unserer Ozeanien-Road Show 2018 14.11.2018

Lieber Frank,

an dieser Stelle möchte ich mich noch einmal ganz herzlich dafür bedanken, dass du uns in der letzten Woche auf unserer Road Show durch Deutschland zum Thema Ozeanien begleitet hast.

Die Didgeridoo-Klänge, mit der du uns zu Anfang, in der Pause und nach der jeweiligen Veranstaltung, begleitet hast, haben perfekt zum Thema gepasst - ganz besonders, weil das Schwerpunktthema der Woche Westaustralien war. Dadurch haben wir ein unverkennbar australisches Ambiente geschaffen – sogar so australisch, dass manche Kunden tatsächlich gesagt haben, sie hätten sich gerne etwas mehr Neuseeland gewünscht.

Ebenso positiv möchte ich die umgängliche und flexible Art erwähnen, mit der du dich sofort in die „Ozeanien-Familie“ eingefügt hast. Egal, ob es der Stil der Didgeridoo-Darbietung („fetzig“, „dezent“, „im Hintergrund“ etc.), der Ort oder auch das Auf- und Abbauen der Lokalität war – es war immer alles schnell und flexibel möglich. Dafür ein großes Dankeschön!

Leider werde ich das Unternehmen und die Ozeanien-Familie Ende des Jahres verlassen, nichtsdestotrotz kann und will ich deine Darbietungen jedem zukünftigen Auftraggeber nur empfehlen.

Herzliche Grüße

Sebastian

Sebastian Martens
Senior Product Manager Oceania
FTI Touristik GmbH

MUKOVISZIDOSE
Förderverein Ulm e.V.

Mukoviszidose Förderverein Ulm e.V. | Holzäcker 14 | 89081 Ulm

Frank Heinkel
Kirchhofgasse 3

72581 Dettingen

09.10.2018

Ihr Auftritt anlässlich unserer Jubiläumsfeier

Sehr geehrter Herr Heinkel,

vielen herzlichen Dank für Ihren gelungenen Auftritt zu unserer Jubiläumsfeier am 15.09.2018 anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Mukoviszidose Fördervereins Ulm e.V..

Sie haben mit Ihrem Didgeridoo für einen unterhaltsamen, abwechslungsreichen Abend gesorgt. Unsere Gäste waren begeistert von Ihrer hervorragenden musikalischen Darbietung. Sie haben die Kunst des Didgeridoospielens zu einem besonderen klanglichen Erlebnis gemacht.

Ihre humorvolle Idee, aus einfachen Gegenständen, wie einem Abflussrohr aus dem Baumarkt und einer Friedhofsblumenvase ein Didgeridoo zu bauen und darauf zu spielen hat sehr gefallen. Sie haben die besondere Atemtechnik des Didgeridoospielens vorgeführt und zum Mitmachen animiert.

Ich habe Sie vor einigen Jahren auf einer Fachtagung zu Mukoviszidose in Wangen kennen gelernt. Schon damals war ich fasziniert, wie sie das Didgeridoo als ein Instrument vorgestellt haben, mit dem man mit viel Spaß und Musik ganz nebenbei Atemtherapie durchführen kann.

Nochmals herzlichen Dank für das besondere Vergnügen, dass Sie uns und unseren Gästen bereitet haben.

Mit freundlichen Grüßen

Mukoviszidose
Förderverein Ulm e.V.

Vorstand:
Angelika Held
Holzäcker 14
89081 Ulm

T. 0731 / 15 17 123
M. angelika.held@muko-ulm.de
W. www.muko-ulm.de

Spendenkonto

Mukoviszidose
Förderverein Ulm e.V.

IBAN DE04 6305 0000 0021 0777 06
BIC SOLADES1ULM

GEMEINSAM
STARK

Zur Kathedrale wird, die sakrale Analogie ist kein Zufall, der Höhlendom des Hohlen Felsen, wenn darin die Obertongesänge Frank Heinkels zum Schwingen kommen. Und für die durchaus fast schon orgelartigen Klänge sorgt dann eine klangakustisch eindrucksvoll eingestellte E-Gitarre, gespielt von Georg Hesse, der übrigens aus Giengen stammt.

Im frisch geadelten Unesco-Weltkulturerbe bei Schelklingen im Achtal war jetzt das zweite Konzert binnen zweier Wochen zu erleben – beide sehr unterschiedlich in Charakter und Anspruch. Und doch beide bestens passend in diesem un- oder eigentlich sogar antiprofanen Konzertort.

Meister am Ngoni und Didgeridoo: Frank Heinkel gab jetzt ein stimmungsvolles „Weltkulturerbe"-Konzert im Hohlen Fels bei Schelklingen. Um sich scharte er dabei sechs erfahrene Musiker wie den Saxophonisten Harry Berger. *Foto: Manfred Allenhöfer*

Der „Magie" nachspüren

Der Stuttgarter Musiker Christoph Haas hat mit seiner Banda Maracatú und der Itzelberger Flötistin Gabi Dalferth zwei Wochen zuvor eine Botschaft verkündet: Geschaffen werde solle ausdrücklich „eine Verbindung zur Erde, zu den Elementen und den Vorfahren" – immerhin wurde hier die 40 000 Jahre alte „Venus" gefunden, die älteste Menschendarstellung überhaupt.

Haas beschwor mit seinem Konzert die „Magie" des Ortes – und genau dieser Begriff ist auch wichtig zum Verständnis des Konzerts von Frank Heinkel und sechs weiterer Musiker, darunter der Heidenheimer Harry Berger sowie Inga Rincke und Claus Wengenmayr aus Aalen.

Aber der „Magie" des Hohlen Felsens wollte Heinkel auf ganz andere Weise gerecht werden: Er gab ein Konzert, bei dem die Musik im Mittelpunkt stand, ganz überwiegend instrumental, es gab keinen inhaltsvermittelnden Gesang, keine appellativen Ansagen, keine Botschaften.

Heinkel, der schon seit vielen Jahren im Hohlen Fels musiziert, wollte mit diesem Konzert der Höhle und ihrer nun internationalen Wertschätzung als „Weltkulturerbe" Referenz erweisen.

Es sollte ein „besonderes Weltkulturerbe-Konzert" werden, „würdig" anlässlich des neuen Status – und dazu eine Feier seiner 20-jährigen Bühnen- und Straßenbühnenpräsenz.

Er habe sein „One-Man-Band-Straßenset" zu Hause gelassen, erklärte er dem Publikum auf den auditoriumsartig ansteigenden, lehmbedeckten Felsrängen. Die Bühne befand sich diesmal am Fuß der Höhlenhalle.

Henkels Hauptinstrument ist das Didgeridoo; und dessen warme und weiche, erdigen Klänge passten bestens ins „magische" Ambiente. Fünf Didges, ganz unterschiedlich ornamentiert, hatte er dabei. Außerdem spielte er Ngoni, eine viersaitige Langhals-Laute aus Westafrika, der er filigrane Klänge entlockte. Freilich musste er sie mehrfach stimmen – Feuchtigkeit und Temperatur (das ganze Jahr über 10 Grad) forderten ihren Tribut. „Ich habe zwar eine Heizung eingebaut", scherzte Heinkel, „aber die funktioniert wohl nicht".

Heinkel war Veranstalter und zentraler Musiker des Konzerts, aber er dominierte nicht. Auch mit Didge, auch mit seinen Obertongesängen, die er in der Mongolei erlernte (man wähnte sich gelegentlich wie im Bauch des Himalaya) sitzt er klanglich und hierarchisch mittig im Ensemble, ohne einen Musikerkollegen zu verdrängen.

Apart waren die instrumentalen Kombinationen: Archaische Instrumente wie das Blasrohr der australischen Ureinwohner, verschiedene Percussionsgeräte wie die Djembe oder das von Inga Rincke virtuos bespielte Oudu – das eine Besucherin, per Zuruf im eigentlich wegen Ton- und Bildaufnahmen störungsfrei angelegten Konzert ausdrücklich auch solistisch wahrnehmen wollte.

Aus anderen Zeiten und Kulturen stammt auch die Panflöte, der Gong und manch anderes Gerät. Sehr neuzeitlich hingegen sind E-Gitarre (virtuos und sich häufig souverän zurücknehmend: Georg Hesse) oder das Saxophon, das Harry Berger in mehreren Spielarten eindrücklich in den Gesamtklang einzubinden wusste.

Die Panflöte brachte Eberhard Hahn ebenso souverän ein wie die neuzeitliche Querflöte und noch einige weitere Holzblasinstrumente. Was auch dem genius loci huldigte, wurde doch hier eine der ältesten Flöten der Menschheit ergraben.

Brillant und doch meist angenehm im Hintergrund waren die beiden Percussionisten Inga Rincke und Norbert Schubert, die genügend Gelegenheiten erhielten, Können wie Vielseitigkeit zu zeigen.

Und, auch das eine exquisite Zufügung: Auch ein Klavier war in die Höhle gewuchtet worden; man mag sich gar nicht vorstellen, welcher Aufwand auf oft rutschigem Grund dafür erforderlich war. Claus Wengenmayr spielte mit frischer Hintergründigkeit, begeisternd beispielsweise sein absolut ungewöhnlicher klanglicher Dialog mit dem Didge.

Exklusive instrumentale Paarungen und Kombinationen waren zu hören – in meisterlicher Zusammenstellung, die auch bei musikalischen Effekten sehr verhalten und kontrolliert und folglich umso souveräner gerieten.

Lebendige Zeitgenossen

Die Musik versuchte nicht, archaische Muster zu synthetisieren, bei aller Traditionalität manchens Instruments. Zu hören war eine lebendige Modern Music, virtuos solistisch wie im Zusammenspiel, eher jazzig als weltmusikalisch.

Der Begriff der „Einmaligkeit" wird oft verramscht – hier aber war er angemessen.